

WORIN BESTEHT DAS GLÜCK?

Von Georg Grimm¹

In der Praxis hängt alles davon ab, dass das durch die praktische Arbeit zu erreichende *Ziel* möglichst deutlich aufgezeigt wird. Ein unbekanntes Ziel kann man überhaupt nicht erstreben. Es wäre gerade so, wie wenn einer einen Turm besteigen wollte, den er in keiner Weise wahrnimmt ([Dīgh. 9](#)). Und auch ein bekanntes Ziel kann man nur ernstlich erstreben und erreichen, wenn es nicht nur allgemein, sondern so genau bekannt ist, dass man seinen eigentlichen Kern wahrnimmt:

Das Endziel alles menschlichen Strebens ist das Glück.

Aber ein so unbestimmt umschriebenes Ziel bietet noch keinerlei Handhabe zu seiner Verwirklichung. Die Frage ist vielmehr, **worin denn nun eigentlich das Glück bestehe**.

Etwas deutlicher wird die Richtung des Zieles schon, wenn man sagt, Glück sei jener Zustand, worauf mein *Wille* geht. Aber auch das genügt noch nicht. Wirkliches Glück ist nur die *dauernde* Willensbefriedigung. Das geht so weit, dass dieses Erfordernis der Dauer geradezu mit dem *ewigen* Glück zusammenfallen müsste, wenn es unseren Willen *vollkommen* soll befriedigen können: Auch wenn ich einem Menschen ein einzig von wohligen Empfindungen durchglühtes Leben von ungezählten Billionen von Jahren ermöglichen könnte, so würde doch, wenn nach Ablauf dieser ungeheueren Lebensdauer der Tod an ihn heranträte, der Schmerz über den dann eintretenden Untergang jenes Lebens der Wonne mit derselben Wucht über ihn hereinbrechen, als ob er es nur zwanzig Jahre hätte auskosten können.

Der Mensch verlangt also, mit anderen Worten, dass der Zustand, worauf sein Wille geht, schlechterdings nicht mehr aufhöre, also eben das sei, was wir **ewig** nennen. Darüber kann ein Zweifel doch wohl nicht bestehen. Auch der "aufgeklärteste" moderne Naturwissenschaftler, für den es eine ausgemachte Sache ist, dass er mit dem Tode der Vernichtung anheimfällt, wird diese vermeintliche Tatsache doch nur *notgedrungen* hinnehmen. In dem Momente, wo man ihm, für ihn unfassbar, einen Weg zeigen könnte, dem Tode zu entgehen, würde fraglos auch er mit beiden Händen zugreifen. Das macht aber

¹ Erschienen im 3. Kapitel von „Die Wissenschaft des Buddhismus“, S. 180-182

doch offensichtlich, dass tief im *Wesen* jedes Menschen der Wunsch, ja, die Sehnsucht nach einem Zustand haust, der, im Übrigen als angenehm erkannt, todlos und damit ewig ist. Gibt es einen, der das im Ernste zu bestreiten wage?

Damit haben wir also die Tatsache, dass die Sehnsucht nach einem solchen todlosen Zustande als Ausfluss des menschlichen *Wesens* zu betrachten ist. Denn was in allen Menschen der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft in allen Lagen gleichmäßig haust, das muss doch wohl der Ausfluss ihres *Wesens* sein. Das allein sollte den Herren modernen Naturalisten zu denken geben: Die Sehnsucht nach einem ewigen, todlosen Zustand bildet einen Ausfluss unseres *Wesens*. Wäre das möglich, wenn wir nicht selbst ewig wären? Wie sollte aus einem wesenhaft Vergänglichem eine Sehnsucht nach dem Ewigen hervordringen können? Einem wesenhaft Vergänglichem müsste das Ewige doch *wesenswidrig* und deshalb auch widerwärtig, ja *schrecklich* sein! Damit steht aber fest, dass das eigentliche Endziel jedes Menschen ein todloser Zustand ist, in welchem man keinerlei Unangenehmes erfährt.

Doch auch diese Fixierung unseres Endzieles als eines todlosen Zustandes innerster Selbstbefriedigung genügt noch nicht. In dieser Form ist das Endziel *allen* Religionen mehr oder weniger bekannt. Es ist noch eine nähere Bestimmung der Art dieser Selbstzufriedenheit nötig! Wer ewiges Leben erstrebt, hat ein ganz anderes Endziel, als wen es nach ewiger Ruhe gelüftet. Beide Ziele zwar mögen *an sich* des Erstrebens wert erscheinen. Aber sie unterscheiden sich wesentlich dadurch voneinander, dass das eine dieser beiden Ziele, das ewige *Leben*, weil alles Leben wesenhaft an Materie gebunden ist und daher deren Schicksal, die Vergänglichkeit, teilt, in sich unmöglich, während das andere Ziel, die ewige **Ruhe**, gar wohl erreichbar ist: ich darf mich eben bloß ruhig verhalten. Der Christ hat als Endziel das ewige Leben, das Endziel des alten Indien war bereits vor dem Buddha "die ewige Stätte heiliger Ruhe".
